

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Weissagungsgesang Mosis an die Israeliten, 5 Mos. 32.**

**Justi, Leonhard Johann Karl**

**Göttingen, 1774**

**VD18 13121502**

Vorwort

**urn:nbn:de:gbv:45:1-16453**



**I**ch lege dem Publikum diese kleine Probe meiner Bemühungen in den Wissenschaften mit derienigst Bescheidenheit vor, die sich weder kriechend einzuschmeicheln, noch hochtönend zu empfehlen sucht. Und wenn ich überhaupt alle dergleichen Anstriche vermeiden will, so thu' ich wol am besten, wenn ich meine Arbeit schlechthin dem Publikum übergebe, und eine billige Beurtheilung derselben erwarte. Wenigstens hoffe ich, dem einsichtsvolleren Theile desselben dadurch nicht zu mißfallen. Ich will also nur mit wenigem den Standort angeben, aus welchem ich meine Uebersetzung angesehen und bearbeitet habe. Ich wolte übersetzen, nicht

paraphrasiren, nicht, was man sonst eine freie Uebersetzung nennt, liefern, sondern im eigentlichsten Verstande übersetzen, und Dichtersprache in Dichtersprache übertragen. Und hier war es mir nicht genug, bloß so im allgemeinen poetische Wörter aufzuspähen; nein, auch durch die Stellung der Worte habe ich mich von der Prose zu entfernen, und eine gewisse Harmonie zu erhalten gesucht. Nach diesen Absichten konnte ich nicht Begriffe zur Aufklärung einschieben, nicht Worte in Phrasen ausdehnen, noch was sonst denselben zuwider war, thun. Und gehe ich nun noch in die Idee hinein, daß ich einen alten Dichter, einen Moses, übersetzte, so begreift man leicht, daß mir unsere gewöhnliche Sprache, bald nicht behaglich, bald nicht zulänglich war. Ich mußte also tiefer eindringen, und allerhand Hilfsquellen in unserer Sprache auffuchen. Der alte Dichter sollte so viel möglich sein altes Ansehen behalten; — ich mußte also vorzüglich gewisse alte feierliche Wörter, die ohnehin deswegen, weil sie nicht im Munde des gemeinen Volks herumgehen, für die Dichtersprache sehr brauchbar sind,

sind, hervorsuchen. Aber den Anstrich  
des Ungewohnten konnte ich auch durch  
neue, noch ungewöhnliche Wörter erhal-  
ten. — Die verschiedenen Zusammen-  
setzungen, die ich gewagt, haben theils  
diesen, theils andere Zwecke. Oft konnte  
ich ohne sie weder den poetischen Schmuck  
der Rede, noch die gehörige Kürze und  
Harmonie erhalten. Und sind sie nun  
daben unserer Sprache angemessen, ent-  
halten sie allemal die bestimmten in die  
Stellen passenden Begriffe, so glaube  
ich auch nicht, daß ich deswegen Tadel  
verdiene. Wir Deutschen haben nun  
einmal den herrlichen Weg unsere Spra-  
che zu bereichern, den Weg der Zusam-  
mensetzung der Wörter. Auf demselben  
müssen wir, so lange unsere Sprache  
noch lebt, fortlaufen; ist sie einmal aus-  
gestorben, so ist erst das Ziel da. Es ist  
hier weiter nichts als Ausschweifung zu  
tadeln. Nicht ein vermeintlicher Uebel-  
flang kann sogleich dergleichen Wörter  
verwerflich machen. — Wie haben rö-  
mischen Dhren, die von Virgil, Horaz,  
und andern Dichtern, aus Nachahmung  
der Griechen, gemachten neuen Wort-  
fügungen, und sogar Zusammensetzun-  
gen,

gen, in einer Sprache, die hierzu gar nicht gemacht zu seyn schien, wohl klingen mögen? — Nicht kann sie eine gewisse Dunkelheit, der sie, bey der Sprache nicht recht kundigen, unterworfen seyn können, verdammen. — Wie war es wol mit demjenigen Wörtern, die jetzt im hellsten Lichte stralen, als man eben anfieng in unserer Sprache diesen Weg recht zu betreten? — Verstand wol gleich anfangs die ganze deutsche lebende Welt durchaus Luthers Bibelübersetzung? — Kann nicht, um etwas im Vorbengehen zu sagen, durch eine gute Bibelübersetzung mehr Kenntniß unserer Sprache unter das gemeine Volk, und wenn es dadurch an eine gewisse Bestimmtheit der Begriffe gewöhnt würde, mehr Aufklärung unter dasselbe gebracht werden? Solten wir nicht auf diesem Wege, und dem Wege der Kirchengesänge, recht zu arbeiten suchen? Unsere eigentliche Philosophie ist noch nicht so beschaffen, daß sie sich unter den gemeinen Haufen mischen könnte. Sie ist noch nicht genug auf den Grund unserer Sprache gebaut. — Aber einen guten Anfang haben vortreffliche Männer schon  
ge-

gemacht. — Und sollte es auch nicht  
vortheilhaft seyn, unsere wissenschaftliche  
Theologie, durch philosophische Bestim-  
mung der Begriffe nach unserer Sprache,  
ein wenig deutscher und gemeinnütziger  
zu machen? — doch weiter nichts hiervon.

Ich weiß nicht, ob ich das noch sagen  
soll, daß ich wol willens wäre, wenn  
diese Probe nicht mißfallen sollte, noch  
alle übrigen Lieder, welche in den Bü-  
chern Moses zerstreut vorkommen, auf  
diese Art zu liefern.



- V. 1.** **M**erket auf, ihr Himmel, ich will  
singen,  
Bernimm's, o Erde, was mein Mund  
verkündet!
2. Wie der Regen ströme mein Lied;  
Wie der Thau fliesse mein Gesang,  
Wie Gewitterschauer aufs Gras,  
Wie Wolkengetreufel aufs Kraut.
3. Jehova's Fügungen will ich singen!  
Feiert die Hoheit unseres Gottes!
4. Schutzgott ist er; untadelhaft sein  
Thun  
Und all sein Walten recht;  
Gott, zuverlässig, ohne Trug;  
Wahrhaftig und unwandelbar.
5. Er verderbte . . . nein! eigener Fress  
vel verderbte seine Kinder,  
Dies